

# Jazz?

Ben Williams

Jazz oder nicht Jazz? Ben Williams überlässt dem Hörer die Entscheidung, inwieweit seine Musik in diese Schublade passt. Im Gegensatz zu anderen jungen Jazz-Musikern, die aktuelle Mainstream-Musik zwar konsumieren, aber nicht in ihrer Musik verarbeiten, integriert Ben Williams Elemente aus Hip-Hop, Rap, Soul, R&B und Go-go in seine Songs. „Ich möchte die heutige Zeit repräsentieren“, sagt der junge Bassist über sein Debüt-Album „State of Art“, dessen Titel nichts anderes bedeutet als „Auf dem neuesten Stand“. Trotz aller Modernität nutzt Ben Williams fast ausschließlich seinen Kontrabass. Der warme, hölzerne Ton, sein flüssiger Groove und seine sanft-melodische, erzählende Phrasierung finden Anklang bei Kollegen und Zuhörern. Bemerkenswert ist der Einsatz des Bogens in diesem modernen Kontext.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Jimmy Katz, Ernest Gregory und Steve Mundiger

„Man muss schon richtig üben, wie man diesen Stock mit den Haaren dazu bekommt, das zu tun, was man möchte. Ich habe während meines Studiums das ganze klassische Repertoire gespielt und das zählt sich jetzt wirklich aus. Ich bin in der Lage, alles zu spielen. Und der Bogen ist dabei ein weiteres Werkzeug, um mich auszudrücken“, bekräftigt Ben Williams, der die Michigan State University School of Music als diplomierter Basslehrer verließ und 2009 an der Juillard School in New York zum Master of Music graduierte. Von den zahlreichen Auszeichnungen erwies sich der erste Platz in der Thelonius Monk Bass Competition als besonders förderlich für seine Karriere. Teil des ausgelobten Preises war ein Plattenvertrag mit dem Major-Label Concord Records, der ihm wie gerufen kam. Ben Williams nutzte diese Chance. Im Jahre 2011 legte er sein Debüt-Album „State of Art“ vor, das iTunes kurz nach dem Erscheinen mit dem Titel „Jazz Breakthrough Artist of the Year“ würdigte. Der Umzug nach New York öffnete ihm neue Türen und ermöglichte die Zusammenarbeit mit namhaften Künstlern wie Wynton Marsalis, Terence Blanchard, Mulgrew Miller, Cyrus Chestnut, Bobby Watson und Herbie Hancock. In Ben Williams umfangreicher Diskographie findet man Alben von Marcus Strickland, Sadao Watanabe, Jacky Terrasson, Jaques Schwarz-Bart u.v.m. Mentor und Freund Christian McBride machte den ebenfalls in New York ansässigen Gitarristen Pat Metheny auf das Nachwuchstalents schon während dessen Studienzeiten aufmerksam. Pat Metheny engagierte daraufhin den jungen Bassisten 2012 für seine Unity Band. Seit Februar dieses Jahres befindet sich Ben Williams mit dem Nachfolge-Projekt, der Pat Metheny Unity Group, auf ausgedehnter Welttournee. Neben zahlreichen Projekten als Sideman arbeitet Ben Williams als Bandleader mit seiner eigenen Formation Sound Effect.

**bq:** Was macht den Kontrabass für dich so besonders?

**Ben Williams:** Er ist einfach ein wunderschönes Instrument, das für mich fast eine menschliche Seele besitzt. Dieses mannsgroße Instrument ist die Quelle für Rhythmus und Groove und spielt eine wichtige Rolle in allen Musikarten. Ursprünglich wollte ich jedoch Gitarrist werden und bin nur zufällig beim Bass gelandet.

**bq:** Man sagt, dass du bei deiner ersten Begegnung mit einem Kontrabass auf diesem herumgeturnt bist. Ist das wahr?

**Ben Williams:** In gewisser Weise schon, denn zu der Zeit war mir noch gar nicht klar, was das eigentlich für ein Ding ist. Meine Mutter arbeitete viele Jahre auf dem Capitol Hill im Büro des Kongress-Abgeordneten John Conyers. Als kleiner Junge begleitete ich sie manchmal zur Arbeit. Der Abgeordnete Mr. Conyers war ein großer Kunstliebhaber und Jazzfan. Ganz besonders liebte er Bass und in einer Ecke seines Büros stand ein Kon-

trabass herum, den eigentlich niemand spielte. Dieses große staubige Holzding zog mich immer magisch an.

**bq:** Die Teilnahme an der Thelonius Monk Bass Competition stellte eine richtige Zerreißprobe für deine Nerven dar. Wie war das?

**Ben Williams:** Zunächst wurden unter Tausenden Bewerbern fünfzehn Teilnehmer für das Semi-Finale ausgewählt. Ich kam beim Vorspiel als Vorletzter an die Reihe. Das war schon heftig, dort zu warten, die Performance von dreizehn großartigen Bassisten anhören zu müssen und nicht vor Aufregung auszuflippen. Ich gebe zu, ich habe einmal kurz den Raum verlassen, weil mich diese tollen Leute fast aus der Ruhe brachten. Ich hätte mir gerne jeden Einzelnen von ihnen angehört, aber die Flucht war nötig, um meine Konzentration wieder zu erlangen.

**bq:** Im Song „Moontrane“ deines Albums „State of Art“ verwendest du diesen besonderen Stil deiner Heimatstadt Washington D.C., den Go-go. Was ist das Besondere daran?

**Ben Williams:** Das ist schwer zu beschreiben. Im Grunde ist Go-go ein Sub-Genre des Funk, das sich in den 1970er Jahren in D.C. entwickelte. Chuck Brown, der „Godfather of Go-go“, hat damit angefangen. Der Go-go hat einen sehr stark schwingenden Rhythmus mit viel Percussion. Dieser Rhythmus mit seinem immer wiederkehrenden gleichen Beat hat fast eine hypnotische Wirkung und bringt die Leute zum Tanzen. Keiner, der Go-go hört, bleibt auf seinem Stuhl sitzen. Und die Verbindung von Go-go mit dem Jazz ist eigentlich auch nichts Neues. Chuck Browns Musik zeigt sehr viele Einflüsse aus dem Jazz. Er hat sogar einige Jazz-Standards mit Go-go Beats arrangiert. Es gibt eine sehr bekannte Version von James Moodys „Moody's Mood for Love“ und von Duke Ellingtons „It don't mean a thing, if it aint got that swing“.

**bq:** Lee Morgan von deinem Song „The Lee Morgan Story“ hatte – überwiegend aufgrund seiner außergewöhnlichen musikalischen Fähigkeiten – von James Brown den Beinamen Mr. Super Bad bekommen. Muss man eigentlich ein Mr. Super Bad sein, um Mr. Super Jazz zu werden?

**Ben Williams:** Du meinst ihren Lebensstil? Nein! Natürlich assoziiert man die schlechten Angewohnheiten dieser Musiker gerne mit allen Leuten, die auch diese Musik spielen. Ich kann mit Stolz behaupten, dass in unserer Generation von Künstlern der Gebrauch von gesundheitsschädigenden Substanzen zur Vergangenheit gehört. Wir haben von diesen Leuten gelernt. Doch besonders in der Kunst fällt es schwer, zwischen Werk und Person zu trennen. Manchmal muss man das tun. Es ist möglich, jemandes Kunst zu lieben, ohne notwendigerweise die Person zu mögen. Zugegeben, eine schwierige Sache.

”

In unserer Generation von Künstlern gehört der Gebrauch von gesundheitsschädigenden Substanzen zur Vergangenheit.

“







**bq:** Dein Debüt-Album konntest du im letzten Jahr auf einer Tour durch Nordamerika vorstellen. Wart ihr auch schon in Europa?

**Ben Williams:** Wir konnten leider nur zwei Gigs in Frankreich und Spanien buchen. Aber wir würden auf jeden Fall gerne wiederkommen, um mein zweites Album zu präsentieren, das ich gerade aufnehme.

**bq:** Wird sich das neue Album wesentlich vom ersten unterscheiden?

**Ben Williams:** Absolut. Ich denke, ich habe mich als Komponist und genauso als Mensch ein ganzes Stück weiterentwickelt. Der Fakt, dass ich in der Welt herumreise und das Leben kennenlernen, wird sich in der Musik widerspiegeln. Die Band hat durch das Touren eine starke Bindung entwickelt. Allerdings wird die Bandzusammensetzung auf dem neuen Album etwas anders sein.

**bq:** Die Arbeit mit Pat Metheny hat dir gleich zu Beginn deiner Karriere einen Grammy beschert. Hat man da als Musiker überhaupt noch Ziele?

**Ben Williams:** Oh, das ist nicht das ultimative Ziel. Natürlich ist es eine große Ehre und es ist schön, wenn die eigene Leistung von der Musikindustrie anerkannt wird. Wir stecken alle viel Arbeit, Liebe und Hingabe in unsere Musik. Der Grammy ist eine große Sache, doch es nicht der Grund, warum wir das tun. Auch ohne die Auszeichnung würde ich genau so weitermachen und versuchen, alles zu geben. Man kann sich immer noch weiterentwickeln.

**bq:** Wie ist Pat Metheny überhaupt auf dich aufmerksam geworden?

**Ben Williams:** Er hörte mich bei einem Konzert der Juillard School in New York, zu der Zeit, als ich dort noch studierte. Ich glaube, es war mein erstes Semester dort und das erste Konzert, bei dem ich als Student mitwirkte. Mein Freund und Mentor, der große Bassist Christian McBride, der ja ein Mitglied von Pat Methenys Trio ist, hatte Pat zum Konzert eingeladen.

Pat wohnt praktisch neben der Schule und kam also zu Fuß herüber, um sich das Konzert anzuhören. Ich hatte keine Ahnung, dass er im Publikum war. Ich hatte ihn davor auch noch nie getroffen. Er sagte mir dann, dass ihm gefiel, was er gehört hatte, und dass er sich vorstellen könne, einmal mit mir zusammenzuarbeiten. Die nächsten Jahre blieben wir in Verbindung, denn ich konnte noch nicht touren sondern musste zunächst mein Studium beenden. Doch ich besuchte Pat oft zu Hause und wir spielten zusammen, um vertraut miteinander zu werden. Dann spielte ich ein paar Gigs im Trio mit Pat und Antonio Sanchez, bis mich Pat eines Tages anrief und von seinem Plan erzählte, zusammen mit dem Saxofonisten Chris Potter ein Quartett zu gründen, die Unity Band. Wir nahmen ein Album auf und tourten um die Welt. Wir hatten so viel Spaß! Jeder Abend war ein umwerfendes Erlebnis.

**bq:** Seit Februar ist „Kin“ von der Unity Group erschienen. Die Musik erinnert sehr an die frühen Alben.

**Ben Williams:** Im Band-Namen steckt schon ein kleiner Hinweis. Für dieses neue Projekt wurde der Name von Unity Band auf Unity Group geändert. Pat wollte das Konzept der Unity Band im Kern beibehalten, aber erweitern und um weitere Elemente ergänzen wie z. B. mit dem italienischen Multi-Instrumentalisten Giulio Carmassi. Die Musik der Unity Group mit ihren langen ausgedehnten Motiven ist bewusst angelehnt an die klassischen Alben der PMG.

**bq:** Dein Bandkollege Chris Potter sagt: „Es ist unsere Aufgabe, den Spirit des Jazz am Leben zu erhalten.“ Was meint er damit?

**Ben Williams:** Dieses Genre hat eine sehr starke Tradition, die nicht nur in unserem Land, sondern auf der ganzen Welt eine wichtige Rolle spielt. Dabei geht es nicht darum, so zu klingen, wie jemand aus der Vergangenheit. Das wäre die totale Missinterpretation. In der Tradition des Jazz geht es darum, diejenigen zu respektieren, die vor uns kamen, und von jedem so viel wie möglich zu lernen. Das sind die Werkzeuge, die es uns schließlich ermöglichen, unsere eigene Stimme, unseren eigenen Sound zu finden, um dann unsererseits die Musik weiter zu entwickeln, basierend auf unserer Sichtweise.

**bq:** Tauschst du gelegentlich den Kontrabass gegen den E-Bass? Wo kann man das hören? Und welchen Anteil hat der E-Bass generell in deiner Arbeit?

**Ben Williams:** In meiner Jugendzeit in D.C. habe ich viele lokale R&B- und Soul-Sänger auf dem E-Bass begleitet. Momentan wächst der Anteil definitiv. Viele Leute haben mittlerweile herausgefunden, dass ich E-Bass ebenfalls spielen kann, obwohl ich für den Großteil meiner Gigs noch den Kontrabass nutze. Aber ich spiele auch in reinen Electric-Ensembles, wie z. B. in der Band des Harmonika-Spielers Gregoire Maret. So-

gar zu Hause widme ich dem E-Bass momentan viel Zeit, um mich weiter zu verbessern, denn ich möchte ihn zukünftig wirklich verstärkt einsetzen.

**bq:** Was kannst du uns über deine Instrumente erzählen?

**Ben Williams:** Meinen Kontrabass habe ich in New York gekauft. Es ist ein circa 70 Jahre alter Bass aus Deutschland. Mehr weiß ich leider nicht darüber. Sein klarer Ton und seine gute Ansprache ermöglichen es mir sehr gut, mich selbst zu artikulieren. Es gibt weltweit so viele hervorragende Bassbauer! Man muss halt das Glück haben, irgendwann dem richtigen Instrument zu begegnen. Mein E-Bass ist ein Callowhill-Bass, gebaut von Tim Cloonan, einem großartigen Bassbauer aus Philadelphia.

**bq:** Du erteilst auch Bass-Unterricht. Ist es eigentlich möglich, Groove im Klassenraum zu erlernen?

**Ben Williams:** Ganz klares Nein! Das ist etwas, was ganz tief aus deinem Inneren kommen muss. Ich glaube nicht, dass man das lehren oder lernen kann. Es ist generell ein schwieriges Thema, Musik zu unterrichten, egal in welchem Genre, aber besonders im Jazz. Jazz ist eine so persönliche Angelegenheit und man muss viel durch eigene Erfahrung lernen. Es gibt keinen Ersatz für die echte Bühnen-Erfahrung, wie gut man das auch im Klassenraum simuliert. Viele Dinge lassen sich nicht mit technischem Vokabular erklären. Man muss es einfach fühlen. Und man muss den Unterschied erkennen, wann es sich richtig anfühlt und wann nicht. Das erreicht man nur durch akribisches Hinhören und völliges Eintauchen in die Musik, die Kultur. Man muss die Musik fast physisch in

sich wahrnehmen. Daher kommt der Groove, aus deinem Inneren, ganz tief aus der Seele.

**bq:** Was ist dein Hauptanliegen als Unterrichtender?

**Ben Williams:** Weißt du, der Trick ist es eigentlich, die Studenten dahin zu führen, wie sie selbst an sich arbeiten können. Es ist falsch, das vom Lehrer zu erwarten. Ich denke, meine eigenen Lehrer haben da einen guten Job gemacht und mir aufgezeigt, wie ich selbst an mir arbeiten kann. Jeder Schüler ist anders und man muss individuell für jeden die richtige Methode entwickeln. Das ist nicht einfach.

**bq:** Welcher Rat eines deiner Lehrer oder Mentoren war für dich besonders wertvoll?

**Ben Williams:** Ich schätze mich glücklich, dass ich viel Zeit mit Christian McBride verbringen kann. Er ist wie ein großer Bruder für mich. Wir sprechen oft miteinander. Aber ehrlich gesagt, die meisten Gespräche drehen sich gar nicht um Musik. Wir sind auf der menschlichen Ebene sehr verbunden und mir ist klar geworden, dass der musikalische Ausdruck eigentlich eine Erweiterung der eigenen Persönlichkeit ist. Durch den Umgang mit Christian habe ich gelernt, wie wichtig es ist, ein besonnenes, ausgewogenes Wesen zu haben. Das ist für mich wertvoller als jeglicher Ratschlag in musikalischer Hinsicht.

**bq:** Was bedeute Musik für dich?

**Ben Williams:** Natürlich ist es das, womit ich mein Geld verdiene, eine Sache, die mir zudem viel Freude bereitet und die mich täglich aufs Neue motiviert und inspiriert. Für mich als Mensch ist der Umgang mit Musik ein Segen, denn durch sie entdecke ich mehr und mehr, wer ich eigentlich bin. ■



**GL**  
TRIBUTE SERIES



Exklusiver Vertrieb für Deutschland:  
Musik Wein GmbH  
Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen  
0511-972 610, info@musikwein.de  
www.musikwein.de

## AKTUELLE CD:

Ben Williams  
„State of Art“



Concord Jazz

www.benwilliamsmusic.net